

Hadamarer Anzeiger



(Lokalblatt für den Amtsgerichtsbezirk Hadamar und Umgegend).

Nr. 18

Sonntag den 30. April 1916.

18. Jahrgang.

Der „Hadamarer Anzeiger“ erscheint Sonntags in Verbindung mit einer 8seitigen Beilage u. kostet pro Vierteljahr für Stadtabonnenten 1 Mk. incl. Bringerlohn. Postabonnenten vierteljährlich 1 Mk. exkl. Postaufschlag. Man abonniert bei der Expedition, auswärts bei den Landbriefträgern oder bei der zunächst gelegenen Postanstalt. Inserate die 4gespaltene Garmondzeile 15 Pfg. bei Wiederholung entsprechenden Rabatt.

Redaktion Druck und Verlag von Joh. Wilhelm Hörter, Hadamar.

Ämtliche Bekanntmachung

über die Vorverlegung der Stunden während der Zeit vom 1. Mai bis 30. September 1916.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. Aug. 1914 (R. G. B. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

Für die Zeit vom 1. Mai bis 30. September 1916 ist die gesetzliche Zeit in Deutschland die mittlere Sonnenzeit des dreißigsten Längengrades östlich von Greenwich.

Der 1. Mai 1916 beginnt am 30. April 1916 nachmittags 11 Uhr der gegenwärtigen Zeitrechnung.

Der 30. September 1916 endet eine Stunde nach Mitternacht im Sinne dieser Verordnung. Berlin, den 6. April 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers
Delbrück.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß des Bundesrats vom 6. April wird zum Zweck der Kohlen- und Lichtersparnis die gesetzliche Zeit vom 1. Mai bis 30. September 1916 gegenüber der mitteleuropäischen Zeit um eine Stunde vorgelegt. Damit der Übergang in die neue Zeitbestimmung ohne Störung in den Wirtschaftsverhältnissen sich glatt vollziehen kann, ersuche ich die Bürgerschaft, alle Uhren am Sonntag den 30. April in der Abendzeit jedenfalls aber spätestens vor dem Schlafengehen um eine Stunde vorzurücken. Zugleich weise ich darauf hin, daß allen Versuchen, die Wirkungen der Neuordnung durch Vorlegung der Geschäftszeit der Polizeistunde und dergleichen abzuschwächen oder aufzuheben, mit allem Nachdruck entgegengetreten werden wird.

Hadamar, den 27. April 1916.

Die Polizeiverwaltung:
Dr. Decher.

Der Verschollene.

Erzählung von Josef Hermes.

Nachdruck verboten.

„Marcos Mutter, meine Schwester, wird die Sachen, die der Knabe bei seiner Entführung mit, wieder erkennen. Für die Echtheit der Sachen würde ich jede Bürgschaft übernehmen, aber das Zeugnis eines Toten hat leider keinen Wert.“

Die beiden Freunde antworteten nicht, da die genannten Gegenstände ihre Aufmerksamkeit voll auf in Anspruch nahmen. Endlich wandte sich Doktor Romberg bewegt an seinen Freund: „Ohne dich wäre ich nicht so rasch zum Ziel gekommen, deine Opferwilligkeit werde ich dir nie vergessen.“

Sie drückten sich warm die Hand. Doch dann begann Fritz Kühne wieder: „Graf Moreno, Sie sind uns noch eine Erklärung schuldig: „Weißt Sie Ihrem Neffen sein Eigentum so lange vorenthalten?“

„Ich habe es sorgsam für ihn aufgehoben.“

„Das klingt sehr unwahrscheinlich.“

„Entspricht aber vollkommen der Wahrheit.“

Doch hören Sie, was ich Ihnen zu sagen habe, und teilen Sie das Gehörte meinem Neffen mit, er wird dann eine bessere Meinung von mir hegen und einsehen, daß ich wenigstens bestrebt war, ein ihm zugefügtes Unrecht einigermaßen wieder gut zu machen. Die Entführung Marcos habe nicht ich sondern mein Verwalter ins Werk gesetzt. Erst nach geschehener Tat setzte er mich

Betr.: Anmeldung zur Landsturmrolle.

Alle in hiesiger Stadt wohnhaften Landsturmpflichtigen, welche im Monat April 1899 geboren sind, haben sich am **Dienstag, den 2. Mai ds. Js., vormittags von 8—12 Uhr im Polizeibüro, Rathaus,** zur Landsturmrolle anzumelden.

Beim Wohnortwechsel haben sich die Landsturmpflichtigen am letzten Wohnorte von der Landsturmrolle abzumelden und innerhalb drei Tagen nach erfolgtem Zuzuge am neuen Wohnorte zur Landsturmrolle anzumelden.

Die Unterlassung der Meldungen zur Landsturmrolle wird gerichtlich bestraft.

Hadamar, den 27. April 1916.

Der Bürgermeister, Dr. Decher.

Bekanntmachung.

Bei der großen Knappheit an Lebensmitteln, insbesondere an Fleisch ist es Pflicht eines jeden Einzelnen, mit daran zu helfen, möglichst dieser Knappheit entgegenzuwirken. Darum sollte jeder, der in der Lage ist, es sich ergehen lassen, durch Aufzucht von Kaninchen möglichst viel Fleisch auf den Tisch zu bringen. Bekanntlich ist die Kaninchenzucht sehr vorteilhaft. Das Kaninchen liefert ein vorzügliches Fleisch und vermehrt sich dabei sehr schnell. In ihrem eigensten Interesse sollten daher in erster Linie die kleineren Leute sich der Kaninchenzucht widmen. Auch die Landwirte könnten sehr gut und leicht die Aufzucht von Kaninchen fördern und durch möglichst große Aufzucht die Fleischknappheit mindern. Welchen Wert die Kaninchenzucht gerade in der jetzigen Zeit hat, geht daraus hervor, daß seitens der Staatsregierung bei der Viehzählung auch eine Zählung der Kaninchen veranlaßt wurde. Sollte in der hiesigen Gemeinde Zuchtmaterial nicht erhältlich sein, so bin ich gerne bereit solches vermitteln zu helfen und bitte in diesem Falle, sich bei mir melden zu wollen.

Hadamar, den 27. April 1916.

Der Bürgermeister, Dr. Decher.

Der Weltkrieg.

Glückliches Gesecht und gute Preise.

WTB. Berlin, 27. April. (Amst.)

In der Nacht vom 26. zum 27. April wurden von Teilen unserer Vorpostenstreitkräfte auf der Doggerbank ein größeres englisches Bewachungsfahrzeug vernichtet und ein ein englischer Fischdampfer als Beise aufgebracht.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der Serbendurchmarsch.

WTB. Mailand, 27. April. (Nichtamt.)

Der „Secolo“ meldet aus Athen: Der serbische Gesandte wies Skuludis auf die Notwendigkeit hin, die auf Korfu befindlichen Truppen auf dem Landweg nach Saloniki zu bringen. Er bot die notwendigen gesundheitlichen Sicherheiten an. Der französische Gesandte Guillemin und der englische Gesandte Elliot unterstützten den Schritt und überreichten eine Note der Verbandsmächte. Bezüglich der Truppensicherung versicherten sie, daß außer für die Zeit der Durchfahrt keine Gebietsbesetzung erfolgen werde.

Athen, 27. April. (Ab.)

Von dem Berichterstatter des Wolff'schen Bureaus: Auf das Verlangen der Diplomatie der Entente, die Eisenbahn Patras—Barissa zur Verfügung zu stellen, hat die griechische Regierung es entschieden abgelehnt, eine solche Anfrage überhaupt zu erörtern.

Der Weltkrieg Englands Retter.

Haag, 26. April. (Ab.)

In seiner Karfreitags Predigt sagte der Bischof von Kenfington, daß England im August 1914 vor einem Bürgerkriege gestanden habe, der einen weit gefährlicheren Charakter angenommen hätte als der jetzige Krieg. Nur der Weltkrieg habe England vor dieser Gefahr gerettet, der Klassenhaß hätte damals den Gipfelpunkt erreicht und das ganze nationale Leben bedroht.

in Kenntnis, worauf ich den Knaben aus den Händen der Zigeuner befreite. Ich bezing dann leider den großen Fehler, auf die betrügerischen Pläne meines Verwalters einzugehen und befand mich bald ganz in seiner Gewalt. Er erpreßte bedeutende Summen von mir, und aus Furcht vor entehrender Strafe ward ich allmählich ein willenloses Werkzeug in seinen Händen. Die Selbstheit meines Verwalters war unerfättlich. Er scheute schließlich auch vor einem Diebstahl nicht zurück und brachte Marcos Eigentum, — eben diese Gegenstände, — in seinen Besitz. Offenbar beabsichtigte er zunächst mit diesen Sachen weitere Erpressungsversuche. Wahrscheinlich plante er sogar, Marco vermittelt eines untergeschobenen Verwandten um sein Erbe zu bringen. Ich ließ es mir angelegen sein, diese Pläne zu vereiteln und es gelang mir endlich, die für Marcos wertvollen Gegenstände wieder in meinen Besitz zu bringen. Sie wissen nun, wo ich dieselben verborgen hatte. Natürlich ahnt der schurkische Verwalter nicht, daß ich die Sachen besitze, sonst wäre es ihm längst gelungen, mir dieselben wieder abzunehmen. Ja er hätte auch einen Mord nicht gescheut, — ich zählte ja ohnehin zu den Toten. Sein Schweigen in dieser Angelegenheit habe ich mit hohen Summen erkaufen müssen. Das Geld das ich mir zu sichern glaubte, indem ich dasselbe dem Maler Müller vermachte, behält er zum größten Teil für sich, weil er sehr wohl weiß, daß ich als Kläger nicht gegen ihn auftreten kann, ohne meine eigene bescheidene Existenz zu vernichten. So glaubte ich die irdischen

Richter zu täuschen, und es gelang. Aber ein höherer Richter hat sich nicht irre führen lassen, und mich schon bei Lebzeiten zu strafen gewußt. Ich bin mit dem gestraft, womit ich gesündigt habe, — mit Betrug.“

Der Unglückliche hielt bewegt inne. Seine Lippen zuckten, und eine Träne stahl sich über seine Wangen.

Doktor Romberg reichte ihm die Hand und sagte: „Herr Graf, Sie dürfen unserer Teilnahme sicher sein, denn Sie tun mir leid.“

„Dem sauberen Verwalter muß auf alle Fälle das Handwerk gelegt werden“, bemerkte der Detektiv entrüstet.

„Das dürfte Ihnen schwer fallen“, entgegnete der Alte mutlos.

„Wir wollen sehen, was sich machen läßt.“

„Aber was gedenken Sie jetzt zu tun, Herr Graf?“

„Bleibt mir ein anderer Ausweg, als den mir selbst bereiteten Leidenskelch zu leeren, und so zu sühnen für meine Verbrechen?“

„Dem Neuen verzeiht Gott. Beweisen Sie daß es Ihnen mit der Umkehr auf den geraden und rechten Weg ernst ist. Begleiten Sie uns nach Deutschland und, so Gott will, wird Ihnen noch ein ruhiger Lebensabend beschieden sein. Ihre Schwester, Ihre Nichte, Ihr Neffe und ich alle werden Sie gern aufnehmen.“ sagte Doktor Romberg herzlich.

„Glauben Sie?“

„Ich bin fest überzeugt davon.“

„Nun so sei es. Aber wo und wann sollen wir uns treffen? Hier und in der Umgebung darf man mich nicht sehen.“

Die Wahrheit über Hollands Maßnahmen.

Köln, 27. April. (zb.)

Laut der „Köln. Ztg.“ meldet das holländische Blatt „Tribuna“ vom 19. April, anknüpfend an die Mitteilung des „Nieuwe Rotterdamschen Courant“ vom 31. März, wonach das holländische Schiff „Breda“ auf der Rückfahrt von England nach Holland „Widerwärtigkeiten“ ergreifender Natur erlitten habe, die sich zur Veröffentlichung nicht eignen.

Der Zustand war am 31. März so kritisch, weil von englischer Seite irrtümlicherweise ein holländisches Kriegsschiff in den Grund gebohrt wurde. Die Mannschaft wurde sofort nach Indien geschickt, um die Sache geheim zu halten, nachdem England Schadenersatz versprochen hatte. Der Bericht stammt von einem Mitgliede der Besatzung der „Breda“. Die Geheimhaltung des Voralles hängt mit der strengen Zensur zusammen. Nachdem England beruhigende Erklärungen abgegeben hatte, konnte dann am 4. April die holländische Regierungserklärung, daß der kritische Zustand nicht die Folge bestehender politischer Verwickelungen sei, gegeben werden.

Ausschlag auf die bulgarische Gesandtschaft.

WTB, Athen, 27. April. (Nichtamtl.)

Das Reutersche Bureau meldet: Im Hofe der bulgarischen Gesandtschaft explodierte eine Bombe ohne ernstlichen Schaden anzurichten.

WTB, Athen, 27. April. (Nichtamtl.)

Von dem Berichterstatter des Wolff'schen Bureaus: Die Bombe, die in der Nacht auf der Treppe der bulgarischen Gesandtschaft zur Explosion gebracht wurde, riß ein Loch von 40 Zentimeter Tiefe und 80 Zentimeter Breite. Die Explosion war außerordentlich stark. Sämtliche Fenster der Gesandtschaft und der Häuser in der Umgebung wurden zertrümmert. Der bulgarische Gesandte äußerte dem Vertreter des Wolff'schen Bureaus gegenüber, er halte es für ausgeschlossen, daß dieser Ausschlag von Griechen verübt wurde. Die zweite Bombe, die nicht zur Explosion kam, wurde von der Polizei beschlagnahmt. Die Behörden treffen große Vorsichtsmaßnahmen, um neue Ruhestörungen durch die der Entente nahestehenden Kreise zu verhindern.

Die russische Flotte.

Stockholm, 27. April. (zb.)

Die russische Flotte wird mit Aufbietung aller Kräfte neu gerüstet. Nach Meldungen aus Petersburg sind hier japanische und italienische Offiziere als Lehrer tätig. Die zur Reichswehr übergetretenen Mannschaften der Flotte sind einberufen worden. Auch auf den Werften soll fleißigste Tätigkeit herrschen. Für den 5. Mai ist der Stapellauf eines neuen Panzerkreuzers festgesetzt. (D.T.Z.)

Der amerikanische Botschafter beim Kaiser.

WTB, Berlin, 27. April.

Der amerikanische Botschafter Gerard begab sich heute abend zu einem Empfange beim Kaiser ins große Hauptquartier.

Amerikanisches Fieber.

DDP, Rotterdam, 16. April. (zb.)

„Daily Chronicle“ meldet vom Samstag aus New York: Die Marinewerften sind für Besucher geschlossen worden. Sämtliche Dienstpflichtigen der Marine sind mobilisiert. Sie werden an Land ausgerüstet, um sich alsdann an Bord zu begeben. Befehle wurden erlassen, um die Ausrüstung der Schiffe zu beschleunigen. An Bord sämtlicher deutscher Schiffe, die in amerikanischen Häfen liegen, wurden Zollbeamte zur Ueberwachung gesetzt. Wilson steht mit Lansing in ununterbrochener Verbindung, um mit ihm zu beraten, wenn neue Meldungen eintreffen.

Die „New York World“ veröffentlicht Schriftstücke, aus denen hervorgeht, daß die Deutschen in Amerika mit politischen Zwangsmitteln einen Druck ausübten, wobei es ihnen schon gelungen sein soll, einige Kandidaten für die kommenden Wahlen zur Deutschfreundlichkeit zu befehlen.

„Daily Mail“ meldet aus Washington, daß die Wirkung der Krise zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten bei den Deutschen in Amerika in unangenehmer Weise empfunden werde, da die amerikanischen Bankiers sich seit Freitag weigern, Wechsel auf Deutschland anzunehmen.

Die „Times“ melden aus New York: In hiesigen Regierungskreisen herrscht eine entschieden vertrauensfrohe Stimmung über den Ausgang der Krise mit Deutschland. Zwischen Berlin u. Washington wurden schon Mitteilungen gewechselt, um aufzuklären. Das habe zur Folge, daß der amerikanische Botschafter in Berlin Gerard von neuem angewiesen worden sei, die deutsche Regierung über die Haltung Amerikas nicht im Zweifel zu lassen. Diese Haltung begründe sich bekanntlich auf die Forderung, daß der U-Bootkrieg in seiner jetzigen Form aufhören solle, bis man sich über die Regelung des Vorgehens der U-Boote verständigt haben werde. Man glaubt, daß Deutschland lieber den Forderungen Wilsons nachgeben als sich der Gefahr aussetzen will, daß die große wirtschaftliche Macht Amerikas sich auf die Seite der Gegner wende. (B.Z. N.)

Eine französische Schandtat.

WTB, Berlin, 26. April.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht die eidlischen Aussagen von fünf Krankenträgern eines im Westen stehenden Jägerbataillons, durch die unumstößlich festgelegt wird, daß ein französischer Offizier deutsche Sanitätsmannschaften durch Bedrohung mit dem Revolver zum Ver rat ihrer eigenen Kameraden

leiten suchte und da ihm dies nicht gelang, den Krankenträger meuchlings niederschoss. Der Gefangene Hellingner wurde dabei durch einen Kopfschuß getötet. Die deutschen Sanitätsmannschaften waren vollkommen unbewaffnet und den französischen Offizier ausdrücklich mit dem Roten Kreuzabzeichen und ihre Eigenschaft als Sanitätskolonnen aufmerksam.

Die Artillerie bei Verdun.

Rotterdam, 26. April.

Nach Meldungen aus Paris haben die Deutschen nicht nur aus ihren Küstengeschützen, sondern auch aus ihren schweren Geschützen nach dem Verdur-Abchnitt werden auch Marinesoldaten eingesetzt. Diese habe man aber nicht erst in den Tagen nach Verdun geschickt, sondern sie waren bereits dorthin, als die Deutschen mit den Angriffen im Verdun-Abchnitt begannen.

DDP, Lugano, 26. April.

Ein Pariser Brief des „Secolo“ vom 26. April berichtet, daß die gewaltige artilleristische Ueberlegenheit der Deutschen vor Verdun, die auf der ungeheuren Anzahl und der wissenschaftlichen und technischen Vollkommenheit der Geschütze beruhe, die die Herstellung neuer französischer Geschütze verleihe, die die Panzer vor, und zwar handele es sich um 150 Millimeter, ja sogar 400-Millimeter Kanonen. Man solle also keine Ungeduld zeigen und fragen, warum die Franzosen nicht angreifen, nicht vorrücken, zuweilen sogar Boden verlor, mittlerweile leisteten sie aber Widerstand.

Ganz Belgien gleicht einem Gefilde.

Berlin, 27. April.

In einer Unterredung, die der bulgarische Generalkonsul Jostow gestern einem Mitarbeiter des „Berl. Tgl.“ gewährte, erklärte er, daß er sehr viel gelernt und viel gesehen, was ihm kaum für möglich gehalten hätte. Er bewunderte die Ordnung, Kraft und militärische Vollbracht haben, und das nicht allein in Belgien, sondern auch hinter der Front. In Belgien und habe gesehen, welche Ordnung die Deutschen durchgeführt haben, sind die vielerzählten Vernichtungen in Belgien, ganz Belgien gleicht einem prächtigen Gefilde außer an den Orten, die im Feuerbereich sind und wo Verwüstungen wohl vorkommen. Er hatte auch Gelegenheit gehabt, den deutschen Soldaten zu sprechen. Er ist voll Zuversicht, und ich bewundere die tiefere Bewunderung für seine Persönlichkeit. Die Lage an der Westfront ist sehr günstig.

Das Gespräch wandte sich dann der Balkan zu, über die der General sich sehr vorsichtig äußerte. Er meinte alles sehr vorsichtig. Das Gespräch wandte sich dann der Balkan zu, über die der General sich sehr vorsichtig äußerte. Er meinte alles sehr vorsichtig.

„Ganz recht. Erwarten Sie uns morgen abend acht Uhr auf dem Bahnhof in Mailand. Dort wird man uns nicht weiter beachten.“

„Gut, ich werde mich bald auf den Weg machen. Sie kehren nun wohl zum Schlosse zurück?“

„Ja, wir wollen uns nicht heimlich entfernen. Wir haben dort etwas Geschäftliches zu erledigen.“

Leise und vorsichtig, wie sie gekommen, begaben sich die Freunde zum Schlosse zurück. Als Dr. Romberg Licht machen wollte, sagte sein Freund: „Bitte, keine Unvorsichtigkeit, mein Lieber. Ich denke für heute können wir mit unserem Erfolg zufrieden sein und uns zur Ruhe begeben.“

Es dauerte auch nicht lange, so verkündeten die tiefen Atemzüge der Freunde, daß sie in festen Schlaf versunken waren. Sie hätten jedenfalls nicht so unbesorgt geschlafen, wenn sie bemerkt hätten, daß ihr Garg zum Erbbegräbnis einen aufmerksamen Beobachter gehabt hatte.

Der Verwalter war ein schlauer Fuchs, der nicht eine Minute daran zweifelte, daß die beiden Fremden sich unter dem Vorwand, das Schloß kaufen zu wollen, eingeschlichen hatten. Er ließ deshalb nichts unversucht, hinter das Geheimnis zu kommen. Nachdem er sich an die sem Abend eine Weile in seinem Schlafzimmer aufgehalten, verließ er dasselbe durch eine Hintertür, und begab sich in den Park, wo er sich in Eile verkam und seine Aufmerksamkeit auf jene Fenster richtete, hinter denen er die unliebsamen Gäste wußte.

Wie sehr sie sein Mißtrauen verdienten, wurde ihm alsbald klar. Er bemerkte nämlich sofort wie die beiden Eindringlinge — angeblich Herr und Diener. — im Dunkeln Zigarren rauchten. Weshalb taten sie das nicht bei Licht? Sicherlich führten sie Böses im Schilde. Ob es Diebe waren, die sich so sonderbar eingeführt? Jedenfalls galt es, auf der Hut zu sein. Geduldig harrete der schlaue Verwalter auf seinem Plage aus. Bald aber sah er sich reichlich belohnt. Mit hämischen Lachen bemerkte er, wie die Fremden vermittlels einer Strickleiter in den Park hinabstiegen.

Leise und unbemerkt folgte er denselben bis in die Nähe des Erbbegräbnisses. Gerade schickte er sich an, weiter vorzudringen, als er Schritte hinter sich vernahm. In dem Näherkommen erkannte er sofort seinen Herrn, den Grafen Moreno, der sich ebenfalls in die Kapelle begab. Der Verwalter dessen Argwohn inzwischen aufs höchste gestiegen war, schlich nach einigen Minuten leise zur Kapelle. Hier erwarteten ihn weitere Ueberraschungen. Erblickte er doch die drei Personen in lebhaftem Gespräch begriffen bei dem geöffneten Sarge, den er selbst seinerzeit heimlich mit feuchter Erde gefüllt hatte, um ihn genügend zu beschweren.

Von dem geführten Gespräch verstand er gerade genug, um zu wissen, worüber die drei Personen verhandelten. Als er sich genugsam orientiert hatte, ging er wieder zu seinem Versteck, um das weitere abzuwarten. Nachdem er die beiden Gäste hatte ins Schloß zurückkehren sehen, ging er wieder zur Kapelle. Sein unvermutetes Erscheinen

stieß dem alten Grafen keinen geringen Schreck ein. Der Verwalter aber spielte nicht mehr die Rolle des Unbeteiligten.

„Ach, Sie sind es, Herr Graf,“ rief er in sichtlichster Erleichterung. Ich glaubte ein Geräusch vernommen zu haben, und ich suchte deshalb, nachzusehen, ob vielleicht die Ruhe dieses Ortes zu stören wagten.“

„Sehr brav von Ihnen, Signor Verwalter,“ antwortete der Graf, „ich weiß Ihre löbliche Fürsorge in meinem Schlosse sehr wohl zu schätzen.“

„Es ist sehr gut, daß Sie mal wieder das Schloß Moreno einkehren,“ fuhr der Verwalter fort. „Ich habe in der Tat wichtige Angelegenheiten mit Ihnen zu besprechen.“

„Inwiefern?“ fragte der Graf. „Nämlich diese Besichtigung zu veranlassen, die Sie mir ins Schloß zu bringen. Hier ist nicht der geeignete Ort zu geschweigen, mit den Verhandlungen, und außerdem werden Sie Ruhe bedürfen.“

er wieder von feindlicher Seite verbreiteten
achte, daß Bulgarien an einen Sonderfrieden
Bulgarien wird nur gemeinsam mit den
Andeten Reichen Frieden schließen!" erklärt er.

Einberufungen in England.

WTB. London, 27. April.

verheirateten Männer im Alter von 23
35 Jahren werden für den 29. Mai unter
Fahnen berufen.

Kolales und Provinzielles.

Hadamar, 29. April. Am morgigen
tag gehen in der katholischen Pfarrkirche
Knaben und 34 Mädchen zur ersten heiligen
Commun. — In der evangelischen Kirche wer-
den 4 Knaben und 4 Mädchen konfirmiert.

Hadamar, 28. April. Der gewerb-
Fortbildungsunterricht nimmt am
noch den 4. Mai wieder seinen Anfang.
Zeichnungsunterricht beginnt Sonntag den
ermittelt. Vormittags 7½ Uhr. Sämtliche Lehr-
haben an den genannten Tagen an dem
zugeordneten Unterrichte teilzunehmen.

Limburg, 27. April. Heute Vormit-
tag im 5. Nassauischen Wahlbezirk (Lim-
burg) die Landtagswahl für den aus dem
Leben ausgeschiedenen seitherigen lang-
jährigen Abgeordneten Cahensly statt. Sämt-
liche Stimmen vereinten sich auf den General-
leiter der Nassauischen Zentrums-Partei Redakteur
Wentz, Limburg.

Biesbaden, 27. April. Der 50. Kom-
mandotag tritt am 1. Mai hier zusammen-
und sich unter anderem mit der Errichtung
nassauischen Kriegshilfskasse befassen, die in
Limburg als wirtschaftliches Kriegshilfsunter-
nehmen für den Mittelstand gedacht ist, und zu
Landesverband und Staat einen einmaligen
Beitrag von je 1 Million Mark gewähren sollen.

Frankfurt a. M., 27. April. (Lebens-
versorgung der Arbeiterschaft). Einen vor-
gen und allgemein beachtenswerten Versuch,
Arbeiter und Berufsangehörigen mit billigen
Mitteln zu versorgen, hat die bekannte Ma-
schinisten-Augsburg-Münchener unternehmen.
In Süddeutschland ein großes Deconomie-
unternehmen, um mit den dort erzeugten Pro-
dukten, Käse, Kartoffeln usw. ihre Arbeit-
kräfte zu versorgen.

aus Oberhessen, 27. April. (Das lan-
de Instrument). Wie gemeldet wird, ha-
ben Engländer für den Nahkampf jetzt beson-
deren Abteilungen gebildet, deren Mitglieder
allen, die Stahlspitzen haben, ausgerüstet
sind. Die gegen diese Abteilungen kämpfenden
werden nun nicht mehr ihre Gewehre zur
Verfügung haben, sondern ihr „landesübliches In-
strument“, die besonders früher gerichtsbekannten
„Wagenrungen“ in die nervigen
Kämpfe nehmen. Der Ausgang dieses Kampfes

zwischen Keule, Nurge und Knüttel dürfte nicht
zweifelhaft sein.

* **Lothar a. M.,** 28. April. Auf der Tal-
fahrt ist ein Schiff, das mit 700 Centner rumä-
nischem Getreide beladen war, durch Steuerdefekt
wieder einen Brückenfeiler gefahren, es konnte
zunächst an eine Flottmachung nicht gedacht wer-
den, bis der Rettendampfer Nr. 6 (Hilpert) an-
kam und das Fahrzeug ansleppte, wonach es
seinen Kurs nach Frankfurt weiternehmen konnte.

* **Gießen,** 27. April. Durch die Presse ging
vor einigen Tagen ein Entrüstungsschrei über die
Nachricht, daß ein deutscher Leutnant, der einen
vor den Drahtverhauen liegenden französischen
Verwundeten bergen wollte, von französischen Au-
genzeugen ermordet wurde. Dieser Leutnant
war der Sohn des Kreisassistentenarztes Schend
in Gießen.

Zum Verbot der Hauschlachtungen

wird in einem im Amtsblatt der Landwirtschafts-
kammer vom 15. April d. J. erschienenen Auf-
satz u. a. folgendes gesagt: Diese Maßnahme
erscheint im Hinblick darauf, daß namentlich die
arbeitende Bevölkerung der Städte nicht mehr
in der Lage ist, sich auch nur den allernötigsten
Fleischbedarf zu beschaffen, erforderlich. Das va-
terländische Interesse erfordert es, zu verhindern,
daß es zu keiner tiefgehenden Verstimmung zwi-
schen Stadt und Land kommt. Jeder Deutsche
muß die Ueberzeugung haben, daß die vorhan-
denen Vorräte allen Bürgern nach Möglichkeit
gleichmäßig zugute kommen.

Deshalb wird auch die Einführung einer Fleisch-
karte und infolgedessen eine Bestandsaufnahme
notwendig werden. Die bei den Landwirten vor-
handenen Fleischvorräte werden ihnen belassen,
aber möglicherweise auf die ihnen durch die Fleisch-
karte zugeprochene Menge angerechnet werden
müssen.

Diese Maßnahme wird zweifellos vielen Land-
wirten als ein Eingriff in ihre alten Gewohn-
heiten und Gebräuche erscheinen und vielleicht
manchen dazu verleiten, mit dem Gedanken zu
spielen, die Schweinezucht und Mast nun ein-
zuschränken oder ganz fallen zu lassen. Dahin
darf es unter keinen Umständen kommen. Wie
schon eingangs gesagt, ist das Schlachtverbot nur
für die nächsten Monate vorgesehen und es wird
mit Eintritt anderer Verhältnisse wieder aufge-
hoben werden. Aber selbst bei einem Fortbestand
der jetzigen Verhältnisse über die für das Verbot
vorgesehene Zeit hinaus ist bestimmt mit einer
Aufhebung des Verbots erneuter Gestattung von
Hauschlachtungen zu rechnen. Auf alle Fälle ist
es dringende Pflicht, keineswegs mit dem Ein-
legen von Schweinen zur Mast aufzuhören, son-
dern die Mast nach Möglichkeit auszudehnen.
Auch die Nichtlandwirte, die seither gewohnt wa-
ren, sich ein oder zwei junge Schweine für ihren
eigenen Bedarf einzulegen, müssen dringend er-
mahnt werden, an diesem Gebrauche festzuhalten

und so die Bestrebungen zur Erzeugung von mög-
lichst viel Schweinefleisch zu unterstützen.

Wetterpropheten.

Es gibt ein altes Witzwort das heißt: Kräht
der Hahn auf dem Mist, dann ändert sich das
Wetter oder es bleibt, wie es ist. Daß man
den Hahn aus diesem Grunde als den allerzu-
verlässigsten Wetterpropheten ansehen darf, ist
bombensicher. Aber trotz allen Scherzes gibt es
in der Tier- und Pflanzenwelt recht sichere Wet-
terverkünder. Bleiben wir zunächst beim Huhn
Laufen die Hühner beim Eintreten von Regen
munter draußen umher, so bleibt es gewöhnlich
längere Zeit am regnen suchen sie aber beim
Fallen der ersten Tropfen irgend einen Schutz
auf, dann wirds in kurzer Zeit wieder gutes
Wetter werden. Auch die Tauben verhalten
sich ähnlich. Es ist bekannt, daß Schwalben beim
Herannahen von Regen tief am Boden fliegen.
Der Grund aber ist der, daß die Insekten die ihnen
zur Nahrung dienen, dem geringeren Luftdrucke
zufolge in tiefe Luftschichten hinabgeben. Das
Gekrächze der Ente in regnerischen Nächten deu-
tet auf einen Umschwung in der Witterung hin
ebenso daß anhaltende Krähen der Hähne in
den frühen Morgenstunden. Das Lachen des
Spechtes deutet Regen an ebenso das laute
Quaken des Laubfrosches der übrigens bei gu-
ter Witterung recht hoch auf seiner Froschleiter
sitzt. Recht zuverlässig verkündet auch die Spin-
ne den Regen. Sieht man sie am Morgen fleißig
an ihrem Netze arbeiten, dann ist in den
ersten Stunden noch kein Regen zu erwarten,
sieht man sie aber träge in ihrer Höhle sitzen,
dann regnet es in der Regel bald. Wer die
Tierwelt in dieser Hinsicht eifrig studiert, wird
noch eine ganze Anzahl Wetterpropheten feststel-
len können.

Eingefandt.

Unter „Eingefandt“ finden Artikel Aufnahme die sach-
lich gehalten und von allgemeinem Interesse sind.

Der Herr Einsender in Nr. 17 des Hada-
marer Anzeigers betr. „Wochenmarkt“ stellt
weitgehende Forderungen und zumal in der jetzi-
gen Zeit. Die maßgebende Stelle wird heute
nicht in der Lage sein einen derartigen Wochen-
markt ins Leben zu rufen. — Wir sind Herrn
Bürgermeister Dr. Decker zu Dank verpflichtet
daß er auf die uns bekannte Weise für die Be-
völkerung Sorge trägt. — Aus der Bevölkerung.

Wir suchen verkaufliche Häuser

an beliebigen Plätzen mit und ohne Geschäft
behufs Unterbreitung an vorgemerzte Käufer.
Besuche durch uns kostenlos. Nur Angebote von
Selbsteigentümern an den Verlag der
**Vermiet- und Verkaufs-Zentrale
Frankfurt a. M. Hanshaus.**

behandelt, deren er sich seit lan-
ger Zeit nicht mehr zu erfreuen hatte.

dem verständlichen Charakter der da-
maligen war, entschwand der berge-
gen den Verwalter immer mehr. Zum
al seit langer Zeit schlief der Graf wie
Schloße seiner Väter. Er glaubte sich
der angenehmen Hoffnung berechtigt,
für ihn im dunkeln Schoße der Zu-
kunft frohe Tage verborgen seien. Die
Erfahrung mit seiner Schwester, das Wieder-
kommen Marco, in dessen Nähe er sich über-
zeugt befunden hatte, ohne sich ihm zu
zu geben, sollte frohe Lichtblicke in sei-
nem Leben bilden.

Unglückliche hätte nicht so ruhig einer
Zukunft entgegen geschlafen, wenn er ei-
ne von den verbrecherischen Plänen ge-
trübt, mit denen sich der schlaflos auf sei-
ner ruhenden Verwalter beschäftigte.

Morgendämmerung eines neuen Tages
langsam verhalten die Stunden-
er Schloßuhr, welche eben die vierte
verkündet hatte. Der Doktor war
les Geräusch erwacht, versank aber als-
bald in Schlaf. Plötzlich drang ein
Lärm an sein Ohr und erschreckt richtete
er auf, um besser zu hören. In demsel-
ben Augenblicke fiel ein zweiter Schuß. Mit
einer Wunde der Doktor den Freund.
„Was?“ rief dieser schlaftrunken.
„Du den Schuß? Was mag das denn

„Nichts Gutes, fürchte ich. Nach schnell, wir
wollen nachsehen, am Ende hat der Verwalter
Hand an sich gelegt. Komm, aber stecke deinen
Revolver ein, man weiß nicht, ob man nicht
Gebrauch davon machen muß. Ich traue
dem Burtschen nicht.“

Nur notdürftig bekleidet verließen die Freunde
das Zimmer. Fast zugleich mit ihnen betraten
mehrere Diener und Angestellte den langen Ko-
ridor. Man fragte sich gegenseitig was gesche-
hen sei, aber keiner wußte etwas. „Gehen wir
zum Verwalter“, entschied der Detektiv, dem
die andern bereitwillig den Vortritt ließen.

Die Zimmer des Verwalters waren abgeschlos-
sen. Fritz Kühne klopfte energisch an die Türe
und rief laut: „Öffnen Sie!“

„Was wollen Sie?“ antwortete der Gersene
in einem Ton, daß man glauben konnte, er sei
soeben aus dem Schlaf erwacht.

„Öffnen Sie zunächst“, fuhr Kühne dringen-
der fort. Ein unverständliches Gemurmel er-
tönte als Antwort, endlich aber wurde die Türe
ein wenig geöffnet und der nur mit Hose und
Hemd gekleidete Verwalter reckte seinen Kopf
hinaus, um die auf dem Korridor stehenden
Personen anscheinend verwundert anzustarren.

„Was bedeutet dieser Lärm?“ fragte er in
gereiztem Ton.

„Haben Sie vielleicht nichts von den Schüs-
sen gehört?“ fragte Kühne streng.

„Schüsse?“
„Jawohl, — Schüsse, die offenbar in diesem
Teil des Schlosses fielen!“

„Mein Gott, wenn da nur kein Unglück ge-
schehen ist!“

„Es scheint nicht, denn ich glaubte, Sie hät-
ten geschossen; aber Sie befinden sich anscheinend
ganz wohl, und außer Ihnen wohnt niemand
hier in der Nähe.“

„Ach Sie irren, Herr Graf“, rief der Verwal-
ter und rang die Hände. „Herr Müller ist ge-
stern abend hier eingekerkert. Da gleich die näch-
ste Türe, sehen wir einmal nach ihm.“

Das Zimmer, an welchem der Verwalter an-
hielt und klopfte, war verschlossen. Der Schlüs-
sel steckte innen im Schloß. Trotz lautem Klop-
fen und Rufen blieb es drinnen still, totenstill.

Fortsetzung folgt.

Katholische Kirche.

Sonntag, den 30. April 1916.

Weißensonntag.

Frühmesse ½ 7 Uhr, Hospitalkirche 7 Uhr, Non-
nenkirche ½ 8 Uhr, Gymnasialgottesdienst fällt aus.
Hochamt 9 Uhr.

Nachmittags 2 Uhr Andacht.

Evangelische Kirche.

Samstag, den 29. April nachmittags 5 Uhr
Beichte.

Quasimodogeniti. 30. 4. 1916.

Konfirmation.

10 Uhr Gottesdienst in Hadamar.
Feier des hl. Abendmahles.

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen des Deutschen Reichs von 1915 (II Kriegsanleihe) können vom

1. Mai d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ Berlin W 8, Behrenstraße 22 statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 22. August d. J. die kostenfreie Vermittlung des Umtausches.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen. Formulare zu den Nummernverzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine in der rechten Ecke oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Berlin, im April 1916.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein.

v. Grimm.



Aufruf.

Sammel ausländisches Geld!

Die lange Dauer des Krieges nötigt zu immer weiterer Ausdehnung der Liebestätigkeit. Nicht nur während die Kämpfe toben, sondern auch später, auf lange Zeit hin, müssen noch ungeheure Aufwendungen gemacht werden, um die Schäden, die der Krieg verursacht zu heilen. Auch zur Pflege und Versorgung

der verwundeten und erkrankten Krieger bedarf das rote Kreuz noch großer Mittel. Diesem Zwecke vornehmlich gilt unsere Sammlung.

Jeder, der von einer Auslandsreise Geld mitgebracht hat oder sonst in den Besitz solcher Gegenstände gekommen ist, stelle sie uns zur Verfügung. Zu großen Mengen vereinigt, haben sie bedeutenden Wert.

Wer **umlauffähige ausländische Geldstücke** (auch Papiergeld) im Betrage von wenigstens 25 Mark einsendet, erhält als

Ehrenpreis

eine von dem bekannten Tierbildhauer Professor Gaul entworfene Erinnerungsmünze, die aus Eisen unter Verwendung von Geschossmetall hergestellt ist. **Bereine, Schulen, Stammtische u. jeder einzelne** werden herzlich gebeten, sich der Sammelstätigkeit zu widmen.

Edelmetalle

werden auch in ungemünzter Form dankend entgegengenommen. **Central-Komitee des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz:**

Der Vorsitzende
von Pfuel.

Die gesammelten Gegenstände liefert man ein (entweder persönlich oder durch Boten oder durch die Post) bei der

Sammelstelle: Central-Komitee vom Roten Kreuz, Abteilung VI, Sammel- und Werbewesen 2, Berlin, W 35, Schöneberger Ufer 3

Bei Gewährung des Ehrenpreises werden umlauffähige Münzen zum durchschnittlichen Friedenskurs, ungemünztes Edelmetall und nicht umlauffähige Gold- und Silbermünzen zum Metallwert angerechnet.

Am 26. 4. 16. ist eine Bekanntmachung betr. **Bestandserhebung von Reismaschinen** erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachungen ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Trauer-Drucksachen!

Trauerbriefe, in jedem Format.

Danksagungskarten,

Trauerbilder,

liefert in bester Ausführung, in kürzester Frist und jeder Zeit die

Druckerei J. W. Hörter, Hadamar.

|| Bringt euer Gold zur Reichsbank! ||

Tinte

in vorzüglicher Qualität zu haben in der Druckerei von J. W. Hörter

Arbeitsbüch

zu haben in der Druckerei des Hadamar J. W. Hörter

Johann Jung, Ha

Buchhandlung und Buchh

Illustr. Kriegsgeschichte.

Modeschriften. Unterhaltung

An- und Abmeldeson

für den Fremdenverke

zu haben in der Expedition die

Liebesgaben

für die Allgemeinheit der Feldtruppen nimmt

des 18. Armee-Korps entgegen die „Abnahme

freiwilliger Gaben Nr. 2“ Frankfurt a. M.

Siedrichstr. 59 (im Gebäude der Korps-Intendant

Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 9744.

Rotwein, für die Truppen der Ostfront zur

Seuchengefahrene wird dringend gebraucht, und erscheint

alles andere.

Für die Westfront und die Lazarette in

bieten sind Bücher und Zeitschriften notwendig. Durch

ernsten Stellungskämpfe hat sich ein großer Bedarf an gu

eingestellt.

Spendet Wollachen für die Kampftruppen! Unter

Brust- und Kniewärmer, Leibbinden usw.

Wäschestücke wie: Hemden, Strümpfe, Hand- u. Tel

Genugmittel wie: Tabak, Cigarren usw., Schokoladen Po

Kaffee, usw.

Nahrungsmittel: Fleisch, Fisch, Gemüsekonserven, das ein

Gebrauchsgegenstände: Taschenmesser, Bestecke, nend be

u. Ersatzbatterien Kerzen, Notizzettel der Zep

Helfe Jeder nach Kräften mit! Jede Gabe wird

nommen von dem vaterländischen Frauenverein, zu

stehende Frau Bürgermeister Hartmann, und uns, zur Be

auf vorgeschriebenem Wege ins Feld, zugeführt.

Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 2 des 18. Ar

Robert de Reusville,

Commerzienrat, Delegierter des Kaiserlichen Kommissar

Inspektors der freiwilligen Krankenpflege im

Die Hilfe

für kriegsgefangene Deu

Abt. 7 des Kreiskomitees vom Roten Kreuz zu

daß sämtliche in Gefangenschaft geratene Deutsche aus

bezirke bei ihr angemeldet werden, einerseits, um die

ter Gefangenschaft befindlichen Deutsche im Falle der

Angehörigen in dauernde Unterstützung mit Geld und

nehmen, andererseits um beim späteren Gefangenen-Austaus

der Gefangenen stets zu Hand zu haben. Es ist anzu

noch eine Reihe von deutschen Kriegsgefangenen gibt, w

zwar den Angehörigen bekannt ist, die aber noch nicht einem m

gen Stellen gemeldet sind. **Die Abteilung 4 des**

zes zu Limburg bittet daher die Angehörigen aller

ten oder kriegsgefangenen Personen aus dem Kreise

bis jetzt nicht bei ihr angemeldet sind, um eine diesbezüg

nach folgendem Muster:

Zuname und Vorname, Zivilberuf der fraglichen

Tag und Ort der Geburt derselben,

letzte vollständige Feldadresse,

Erkennungsnummer,

Ort u. Zeit der Gefangennahme, sowie Angabe ob

die letzte Nachricht kam von

Adresse der Angehörigen,

im Falle der Bedürftigkeit Beifügung einer Beschein

polizeibehörde über die Bedürftigkeit des Antragst

Von jeder Aenderung der Adresse eines Kriegs

wir uns jedesmal Mitteilung zu machen.

Auf dem Büro der Abteilung 4 (Zimmer Nr. 6

zu Limburg) liegen die Berichte über die Zustände

Gefangenenlagern offen, und wird jegliche Auskunft

Paket- und Geldverkehr nach den in Frage komm

und kostenlos erteilt.